

GRZEGORZ NOSZCZYK

Uniwersytet Śląski w Katowicach

## **DIE AUFGABEN DER LAIEN IN DER KIRCHE ANGESICHTS DER KRISE DES WESTLICHEN SOZIALSTAATES**

Als nach der Wende die westlichen Demokratien der Welt in einer beispiellosen Weise ihren Stempel aufgedrückt hatten, geriet der westliche Sozialstaat in eine fast unlösbare Krise. Dem war eine ungeahnte Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vorausgegangen. Der wirtschaftliche Fortschritt hatte sich aus der Koordinierung von marktwirtschaftlichen Interessen mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung ergeben. So ergab sich ein äußerst günstiges Klima für Innovationen. Die Integration der Wissenschaft in das marktwirtschaftliche Handeln ist zum Antrieb für den wirtschaftlichen Erfolg im Westen geworden.

Die Geschichte bleibt aber nicht frei von Paradoxen. So sind in den westlichen Staaten beinahe sozialistische Ideologien entstanden, die zwar nicht zur Widerlegung der sozialen Marktwirtschaft aber zu bedeutenden Modifikationen des Systems geführt haben. Die wichtigste Modifikation zeigte sich am Zuwachs der öffentlichen Ausgaben für den Sozialstaat<sup>1</sup>. Das Verhältnis dieser Ausgaben zum Bruttosozialprodukt ist nach dem 2. Weltkrieg je nach Staat auf das drei- oder sogar fünffache gestiegen. Die staatlichen Haushalte sind mittels hoher Steuereinnahmen zu den großen Umverteilern des Einkommens geworden. Im Endeffekt ist dadurch das Tempo des Wirtschaftswachstums im Westen gesunken, die Arbeitslosigkeit erst

---

<sup>1</sup> Einige Forscher, zu denen man M. La Rosa zählen kann (Vgl.: *I servizi sociali tra programmazione partecipazione*, Red. M. La Rosa, Milano 1977, S. 24) und Colozzi, (Vgl.: Ebd. *Polityka społeczna po kryzysie państwa dobrobytu*, „Społeczeństwo“ 1995, 5, nr 1, S. 107–120.) machen den Vergleich zwischen „Sozialstaat“ und „Wohlstandsstaat“. „Im Lichte der glaubhaften soziologischen Analysen ist der Wohlfahrtsstaat die letzte Etappe der Entstehung und Umwandlung des modernen Nationalstaates. Aus der Sicht der Intervention in den armen Staaten wurde er hintereinander zum Gefängnisstaat, Fürsorgestaat und Staat der Sozialversicherung. Der Faktor, der über den Übergang von dem Fürsorgestaat, d.h. Sozialstaat zum Wohlstandsstaat entschied, ist die Ersetzung des Relativkriteriums durch das Universalkriterium“. Zit. aus: J. C o l o z z i, *Polityka społeczna po kryzysie państwa dobrobytu*, Zit., S. 110, (übers. G. N.). In diesem Aufsatz verzichten wir auf die Unterscheidung dieser beiden Begriffe die auch in der Terminologie der Soziallehre Johannes Paul II. gebräuchlich wurde. So schreibt er: „In den letzten Jahren hat man eine umfangreiche Ausweitung dieser Interventionen erlebt, was gewissermaßen zu einem neuen Typ von Staat, dem »Wohlfahrtsstaat«, geführt hat. Diese Entwicklungen erfolgten in manchen Staaten, um auf geeignete Weise den zahlreichen Nöten und Bedürfnissen dadurch abzuwehren, dass man menschenunwürdige Formen der Armut und Entbehrung beseitigte. Es fehlte jedoch nicht an Auswüchsen und Missbräuchen, die besonders in jüngster Zeit harte Kritik am Wohlfahrtsstaat auslösten, der als »Fürsorgestaat« bezeichnet wurde“. (J o h a n n e s P a u l I I., *Enzyklika „Centesimus annus“*, Nr. 48.).

eigentlich zum Problem geworden und die staatlichen Schulden ins Unermessliche gestiegen. Die größten Probleme sind in den westlichen Staaten entstanden, die den Weg des Sozialstaates und der hohen Steuern als erste beschritten haben. Man kann zu diesen Staaten Deutschland, Italien, Frankreich und Schweden rechnen.

Der Strukturwandel, von dem aktuell Mittel- und Westeuropa betroffen ist, stellt sich als Suche nach einem neuen Staatsmodell dar. Viele streben dabei einfach ein kapitalistisches auf der liberalen Ideologie gestütztes System an. Die positive Bewertung des hohen Konsums in den reichen Ländern Westeuropa kann jedoch die Tatsache vergessen lassen, dass diese Länder keineswegs von der Krise des westlichen Sozialstaates verschont blieben. Die Krise betrifft nicht nur die ökonomische, soziale oder politische Ebene, sondern auch – was von der Gesellschaftslehre der Kirche interessant ist – die Ebene der Werte.

Die Kirche ist sich bewusst, dass die Situation in der Welt – besonders im Bereich der Wirtschaftsethik – bei weitem nicht den Anforderungen der Gerechtigkeit entspricht. Das wird durch zahlreiche Aussagen in *Magisterium Ecclesiae bestätigt*. Als besonderes Charakteristikum bezieht sich diese Lehre auf die Solidarität mit den Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden und deren Naturrechte auf irgendeine Weise verletzt werden. Die Sensibilität der Kirche für solche verletzten Menschen soll sich in der Tätigkeit der Laien in ihren Vereinen und Organisationen zeigen. So eröffnet sich für die Laien ein breites Feld des Handelns.

Der Sinn der katholischen Gesellschaftslehre als selbstständiger theologischer Disziplin wird so in großem Maß durch ihre praktische Wirkung gerechtfertigt. Es lohnt sich darum nach der Verankerung der katholischen Soziallehre im Evangelium zu suchen, um eine Lösung der Probleme des Sozialstaates am Anfang des 21. Jahrhunderts anzubahnen.

Dieses Problem scheint umso aktueller zu sein, als dass heute die an die Kirche gestellten kulturellen Herausforderungen von Papst Johannes Paul II. benannt wurden. So sagte er den polnischen Bischöfen am 14. Februar 1998: „Die Kirche in Polen steht (...) den historischen Aufgaben gegenüber, zu deren Ausführung sie missionarische Frische und apostolischen Eifer braucht. Man muss in sich so viel Kraft finden, dass unser Volk den Tendenzen der heutigen Zivilisation widersteht. Diese sind geprägt durch die Abkehr von den geistigen Werten zu unbegrenztem Konsum und durch den Verzicht auf die traditionellen, religiösen und moralischen Werte zu einer diesseitigen Weltkultur und zu einem ethischen Relativismus. Die polnische christliche Kultur, das religiöse und ethische Ethos sind wertvolle Energiereservoirs, die Europa heute braucht, um in eigenen Grenzen die integrale Entwicklung der Person zu sichern“<sup>2</sup>.

Soziale Ungerechtigkeit in der Krise des Sozialstaates entsteht durch die sich vergrößernde Armut. Sie fordert nicht nur die Theoretiker der katholischen Soziallehre zum Nachdenken, sondern erst recht die soziale Aktion der Kirche heraus. So zeigt

---

<sup>2</sup> Vgl.: Jan Paweł II, *Moja i Wasza Ojczyzna. Przemówienie Jana Pawła II do biskupów polskich wygłoszone z okazji wizyty „ad Limina Apostolorum” 1998*, Warszawa 1998, S. 37, (übers. G. N.).

sich die Kirche im Bereich des Soziallebens durch ihre Gesellschaftslehre als wichtiger Faktor zur Erneuerung der Gesellschaft.

Über die Verkündigung der Heilsbotschaft und Sittenlehre Jesu Christi hinaus soll die Kirche die Gesetze des Soziallebens interpretieren und so die Strukturen und die Organisationen der Kirche mit Leben erfüllen<sup>3</sup>. Die vorliegende Erarbeitung möchte das Augenmerk auf die sozialen Aufgaben der christlichen Familie und die Hilfe lenken, die die Gläubigen sich gegenseitig in der Pfarrgemeinde gewähren sollen. Sie zeigt auch die Notwendigkeit der Beteiligung der Laien an der Festigung der mittleren Strukturen auf und will sie zur Eigenverantwortlichkeit ermutigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass die moderne Kirche ihre Gläubigen in Bezug auf soziale Fragen immer mehr sensibilisiert, um so auf die Notwendigkeit einer neuen Evangelisation zur Heilung der Welt antworten zu können.

### Die sozialen Aufgaben der christlichen Familie

Wenn nun die Krise des westlichen Sozialstaates in hohem Maß eine Krise der Werte ist, dann muss dort nach Lösungen gesucht werden, wo der Mensch in seinem Wertebewusstsein geprägt wird. Die Familie ist nicht einfach eine sich selbst genügende Gemeinschaft von Personen, sondern eine Gemeinschaft, die zur Erhaltung der menschlichen Gattung notwendig ist. Diese Wahrheit bestätigt schon Papst Paul VI. mit den Worten: „... die natürliche Familie, die auf der Eihe beruht und fest gegründet ist, die Familie, wie sie nach Gottes Plan sein soll und die das Christentum geheiligt hat, in der verschiedene Generationen zusammenleben und sich gegenseitig helfen, um zu größerer Weisheit zu gelangen und die Rechte der einzelnen Personen mit den anderen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu vereinbaren, ist das Fundament der Gesellschaft“<sup>4</sup>. Die Familie ist die Gemeinschaft von Personen, in der die Kinder soziale Tugenden erlernen, die die Lebensqualität der ganzen Gesellschaft prägen<sup>5</sup>. Sie ist demnach von einzigartiger Bedeutung für das Erlernen von sozialen Verhaltensweisen. Darum sorgt die Familie dank ihrer Natur und ihrer Berufung zusammen mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen für die materiellen und sozialen Bedürfnisse der Menschen<sup>6</sup>. Bei der Würdigung der Rolle, die die Familie während der Krise des Sozialstaates zu erfüllen hat, sind die vier von Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* genannten Hauptaufgaben von besonderer Bedeutung: die Bildung der Gemeinschaft von Personen, Dienst am Leben, Teilnahme am Fortschritt der Gesellschaft und Teilnahme am Leben und an der Sendung der Kirche<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> G. Noszczyk, *Kryzys zachodniego modelu państwa opiekuńczego jako wyzwanie do katolickiej myśli i akcji społecznej*, Kraków 1998, S. 150.

<sup>4</sup> Paul VI., *Enzyklika „Populorum progressio”*, Nr. 36.

<sup>5</sup> T. Borutka, *Zadania społeczne laikatu*, Bielsko-Biała 1996, S. 174.

<sup>6</sup> T. Makowski, *Prokreacyjna funkcja rodziny*, „*Colloquium Salutis*” 1979, 11, nr 3, S. 107–127.

<sup>7</sup> Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben „Familiaris consortio”*, Nr. 17., [weiter: FC].

Die Familie ist eine Gemeinschaft, die sich aus Eltern, Kindern und Anverwandten zusammensetzt. Gemeinschaft kann nur entstehen, wo ein Geist des Verzichtes herrscht<sup>8</sup>. Ohne Übernahme von Verantwortung für die anderen und die partnerschaftliche Aufteilung von Pflichten und Aufgaben, kann Gemeinschaft nicht existieren. Die Gemeinschaft der Familienmitglieder wird also wirklich zu einer Schule des sozialen Lebens, zu einem Handeln im Interesse des Gemeinwohls, der Solidarität und des gegenseitigen Beistandes. Die christliche Familie wurde dazu berufen „die Erfahrung einer neuen und eigenen Einheit zu machen, welche die natürliche und menschliche bestätigt und vervollkommnet“<sup>9</sup>. Die Aufgaben der Familienmitglieder ergänzen einander. Alle Mitglieder dieser Gemeinschaft haben „jedes nach seinen eigenen Gaben, die Gnade und die Verantwortung, täglich personale Gemeinschaft aufzubauen“<sup>10</sup>. Damit machen sie aus der Familie: „die Schule reich entfalteter Humanität“<sup>11</sup>. Es ist die Pflicht der Eltern, das Kind in die Liebe ihrer Ehe einzubeziehen, und es seiner ererbten Eigenart entsprechend zu erziehen. Die Eltern sind die ersten Erzieher ihrer Nachkommen. In diesem Recht und dieser Pflicht sollen sie durch niemanden vertreten oder ersetzt werden. „Sie können dieses Recht und diese Pflicht anderen nicht völlig übertragen, noch von anderen in Beschlag nehmen lassen“<sup>12</sup>. Um ihrer Pflicht zur Erziehung nachkommen zu können, haben die Eltern das Recht auf umfangreiche Hilfe, sowohl von staatlicher als auch von kirchlicher Seite. Die Hilfe des Staates soll die natürliche Ordnung betreffen, die der Kirche die übernatürliche. Der Staat soll in Bezug auf die Familie seine Hauptaufgabe im Schutz und in der Förderung der Familie sehen. Er muss der Versuchung widerstehen, ihre Aufgaben an sich zu reißen.

Zu den Pflichten des Staates wird insbesondere der Schutz der Rechte des Kindes gerechnet. Man muss da zum Beispiel an den Fall denken, dass Eltern aus Mangel an Erfahrung oder aus moralischen Gründen die ihnen anvertrauten Aufgaben nicht erfüllen wollen oder können<sup>13</sup>. Die Kirche schützt vor allem das Elternrecht auf Erziehung. Sie unterstützt die Erziehung durch Katechese und lässt Kinder durch ihre Gruppenarbeit soziales Verhalten einüben. Die Erzeugung und Erziehung von Kindern kann nicht der einzige Ausdruck für den Dienst am Leben sein. Für die Ehen, die aus natürlichen Gründen eigene Kinder nicht haben können, ist die Adoption eine Möglichkeit armen Kindern zu helfen. Sie können sich aber auch um Behinderte, Alte oder Kranke kümmern als Ausdruck ihres sozialen Beitrages für die Wohlfahrt der Gesellschaft. Papst Johannes Paul II. unterstreicht besonders die Bedeutung der einfachen Gastfreundschaft „in all ihren Formen, vom Öffnen der Tür des eigenen Hauses und noch mehr des eigenen Herzens“<sup>14</sup>.

---

<sup>8</sup> Ebd., Nr. 21.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd., Nr. 36.

<sup>13</sup> Zit. nach: T. B o r u t k a, *Zadania społeczne laikatu...*, S. 178.

<sup>14</sup> FC 44.

Die Umsetzung dieser konkreten Aufforderung kann auf wesentliche Weise zur Überwindung der Krise des westlichen Sozialstaates beitragen.

Was die sozialen Aufgaben der Familie betrifft, verschafft sich der Papst auch politisch Gehör. Gesunde Familien werden die Gesetze und Einrichtungen des Staates in der Wahrnehmung ihrer eigenen Rechte und Pflichten nicht nur nicht beeinträchtigen, sondern positiv stützen und verteidigen<sup>15</sup>. Das bedeutet in der Konsequenz, dass die Aufgabe der Familie darin besteht, an der Familienpolitik des Staates mitzuwirken. Den Kindern sollen die Eltern durch Übernahme von politischer Verantwortung ein Beispiel geben, wie man sich durch aktive Beteiligung um eine bessere Politik der Regierung bemüht. Zumindest sollte durch die Teilnahme an den Wahlen zu den örtlichen Selbstverwaltungen oder durch Mitgestaltung innerhalb politischer Parteien oder anderer sozialer oder kirchlicher Organisationen die Familie gesellschaftlich unterstützt werden.

Es ist die Pflicht der christlichen Familie ihre Berufung zu leben: „Sie ist zum Dienst am Aufbau des Reiches Gottes in der Geschichte berufen, indem sie am Leben und an der Sendung der Kirche teilnimmt“<sup>16</sup>. Die Teilnahme am Leben und der Sendung der Kirche ist also nicht nur die Erfüllung einer Pflicht, Zeuge Jesu Christi zu sein, sondern auch ein Beitrag zur Heilung der Welt. Das kann sich im liebevollen Engagement im Leben der Pfarrfamilie zeigen.

### Die Pfarrei als Urgemeinschaft der gegenseitigen Hilfe

Unter den vielen lehramtlichen und pastoralen Definitionen der Pfarrei verdient besondere Aufmerksamkeit die Deutung der Pfarrei gemäß der Haupt- und Grundidee des Zweiten Vatikanischen Konzils als *communio*, also als Gemeinschaft<sup>17</sup>. Die so verstandene Pfarrgemeinschaft ist die Kommunion in Glaube, Hoffnung und Liebe<sup>18</sup>. In diesem Sinn erscheint die Pfarrei als göttlich-menschliche Wirklichkeit und weist so über eine rein menschliche Gemeinschaft hinaus. Die Pfarrei soll: „das Haus der Pfarrfamilie sein, brüderlich und gastfreundlich, wo die Getauften und Gefirmten sich bewusst werden, Volk Gottes zu sein. (...) Von hier aus erhalten sie täglich neu den Auftrag für ihre apostolische Sendung an alle möglichen Wirkungsstätten im Leben der Welt“<sup>19</sup>. Die als Kommunion der Menschen verstandene Pfarrei ist eine dynamische Wirklichkeit. Sie ist nämlich eine Gemeinschaft, die sich ständig weiter entwickelt. Bei dem Aufbau einer Pfarrfamilie soll man sich bewusst machen, dass Gott die Gemeinschaft erst bildet. Gott lässt die Menschen

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd., Nr. 49.

<sup>17</sup> *Nadzwyczajny Synod Biskupów z roku 1985. Relacja końcowa*, Wrocław 1986, S. 218.

<sup>18</sup> Jan Paweł II, *Parafia wspólnotą wiary, nadziei i miłości*, „L'Osservatore Romano” (wydanie polskie) 1985, 6, nr I, S. 7.

<sup>19</sup> Ebd., Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben „Catechesi tradendae*”, Nr. 67., [weiter: CT].

teilhaben an seinem innergöttlichen Leben. Der Mensch antwortet auf die Gabe der göttlichen Kommunion durch das Teilhabenlassen der sozial Schwachen an seiner Gemeinschaft.

Der dynamische Charakter der Pfarrei als der echten Gemeinschaft der Gläubigen zeigt sich vor allem durch die Liebe, die die Form des Dienstes an den Bedürftigen annimmt<sup>20</sup>. Das bedeutet, dass die Pfarreien, wie die ersten christlichen Gemeinden, die sozialen Strukturen durch Freundschaften beleben sollen. Dabei sollen sie sich friedlich zu gemeinsamen Zielen verbinden und sich gegenseitig mit der Liebe beschenken, die sie von Gott in ihrer religiösen Praxis erfahren haben<sup>21</sup>. Die Pfarrei als Kirche, die aus Menschen gebildet wurde, „muss ihre Präsenz und Wirksamkeit tief in der menschlichen Gesellschaft einwurzeln. Sie muss aufs engste mit ihren Hoffnungen und Nöten solidarisch sein, (...) wenn sie aufgrund der lebendigen Teilhabe der Laien ihrer ursprünglichen Berufung und Sendung treu bleiben will. Sie muss in der Welt »Ort« der Gemeinschaft der Glaubenden und zugleich »Zeichen« und »Werkzeug« der Berufung aller zur *communio* sein; mit einem Wort, das Haus, das für alle offen ist und im Dienst aller steht“<sup>22</sup>. Die Pfarrei ist also der privilegierte Ort, um das Zeugnis der Liebe zu geben<sup>23</sup>. Der Gemeinschaftscharakter der Pfarrei erklärt sich aus ihrer Struktur. Die Pfarreien sind in ihrem Wesen institutionelle Mittel, die die Einheit begünstigen, um eine größere Effektivität des Apostolates zu sichern. Man kann demnach die Pfarrei eine gemeinschaftliche Institution oder institutionelle Gemeinschaft nennen<sup>24</sup>. Der gemeinschaftliche Charakter der Pfarrei erklärt sich nicht nur aus der einfachen Gemeinschaft von Personen, sondern auch aus der Gemeinschaft von Familien, Gruppen, Vereinigungen und katholischen Bewegungen<sup>25</sup>. Ein solcher Reichtum des konkreten Pfarreilebens, das sich aus einzelnen Personen und Gruppen mit verschiedenen Charismen zusammensetzt, macht aus der Pfarrei eine Gemeinschaft von Gemeinschaften, die solidarisch die Kirche unter der Leitung der Hirten aufbaut. Die aktive Teilnahme der Laien am Pfarrleben soll sich also in ihrer Beteiligung an der Vorbereitung zur Liturgie ausdrücken, an seelsorgerischen und sozialen Aktivitäten, sowie an konkreter Hilfe, die sich einzelne Mitglieder der Pfarrgemeinschaft einander leisten<sup>26</sup>. So lesen wir im *Dekret Apostolicam actuositatem*, dass die Laien „von wahrhaft apostolischer Einstellung ergänzen, was ihren Brüdern fehlt“<sup>27</sup>. Die einzelnen

<sup>20</sup> M. Duda, *Akcja katolicka. Studium teologiczno-pastoralne*, Częstochowa 1996, S. 121–126.

<sup>21</sup> Giovanni Paolo II, *La vacanza della parrocchia: rinnovare il prodigio spirituale, sociale e storico delle prome comuntr*, „L'Osservatore Romano“ 126 (1986), Nr. 105, S. 4.

<sup>22</sup> Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben „Christistifideles laici“*, Nr. 27., [weiter: ChL].

<sup>23</sup> Ebd., *La vacanza della parrocchia: rinnovare il prodigio spirituale, sociale e storico delle prome comuntr*, Zit., S. 4.

<sup>24</sup> M. Duda, *Akcja Katolicka. Studium teologiczno-pastoralne...*, S. 129.

<sup>25</sup> Giovanni Paolo II, *Sacerdoti, parrocchia, famiglia e giovani, prioritr pastorali delle diocesi lombarde*, „L'Osservatore Romano“ 126 (1986), Nr. 300, S. 5.

<sup>26</sup> ChL 27.

<sup>27</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, *Das Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“*, Nr. 10.

Mitglieder der Pfarrei, der gemeinschaftlichen Hauptinstitution in der Kirche, haben die Möglichkeit, Mängel und Bedürfnisse der Brüder zu erkennen. Gemäß der apostolischen Methode der Revision des Lebens, die in drei Hauptetappen verläuft: sehen, bewerten und wirken<sup>28</sup>, ist die Pfarrei der geeignete Ort, die Postulate der Kirche zu gegenseitiger Hilfe zu verwirklichen. Das gilt besonders in der Krise des Sozialstaates, wenn Armut und Ungerechtigkeit wächst, und die soziale Beihilfe des Staates nicht mehr ausreicht. Die Pfarreien tragen eine große Verantwortung für diejenigen, die am meisten von Armut betroffen sind. Sie haben die Pflicht und die Möglichkeit, die konkrete Situation zu beurteilen. Im Geist des Evangeliums sollen sie so handeln, dass die zu beanstandende Situation nach dem Göttlichen Recht ausgestaltet wird<sup>29</sup>. Besonders sind hier Zusammenschlüsse der Pfarrei, caritative Verbände, die entsprechend ihren Satzungen sich sowieso um soziale Not kümmern, gefragt. Darin sollen die einzelnen Mitglieder solcher Gruppen sich verpflichtet fühlen, ihre Hilfe den Bedürftigen zu leisten. Das können sie entweder als einzelne oder auch im Rückgriff auf geeignete Strukturen der Pfarrei. In einer solchen Tätigkeit soll spezifisch Christliches zum Vorschein kommen.

Der Grund für die Aktivität der Christen auf der sozialen Ebene erklärt sich aus einem lebendigen Glauben. Er führt den Christen zu einem Engagement, das mit dem Willen Christi übereinstimmt. Die christliche Aktivität ist nicht nur ein Zusatz, sondern Erweis eines lebendigen Glaubens<sup>30</sup>. Darum stellt die Kirche an die Pfarrei als der Urgemeinschaft für gegenseitige Hilfe besondere Anforderungen, die sowohl Seelsorger als auch Laien betreffen. Die Seelsorger sollen alles tun, um die Gläubigen für die Bedürfnisse der sozial Schwachen zu sensibilisieren. Sie sollen das Wesentliche der christlichen Gesellschaftslehre vermitteln. Die Gläubigen sollen sich ihrerseits aktiv an der regionalen, überregionalen und internationalen Hilfe für die Armen beteiligen und sich in verschiedenen caritativen Aktionen engagieren. Die Pflicht der Laien ist die Teilnahme an Bewegungen, Vereinigungen, seelsorglichen und sozialen Organisationen. Dafür sind sie nicht nur auf den Rahmen der Pfarrei beschränkt, sondern über die Gemeinschaft einer einzelnen Pfarrei hinaus verwiesen.

---

<sup>28</sup> Der Schöpfer der Methode der Lebensrevision war Josef Cardijn (geb. 1882). Als Priester gründete er im Jahre 1924 organisation JOC – Jeunesse Ouvrière Chrétienne. Die Etappen der Erziehung der Arbeiterjugendlichen durch die Aktion nannte er in drei Worten: sehen, bewerten, wirken. In dieser Methode geht es um Blick des Glaubens, auf die den Menschen umgebende Ereignisse, deren Behandlung als seelsorgerischen Tatsachen, die in übernatürliches Drama der Gnade und Sünde angepropft wurde. Dank dieser Erziehungsmethode der Jugendliche durch Taten zur apostolischen Aktion, brachte JOC Organisation in Schwung nicht nur in Belgien und Frankreich, aber auch in anderen Staaten. Vgl.: J. S i e g, *Rewizja życia metodą apostolską Akcji Katolickiej*, „Zeszyty Pastoralne Instytutu Akcji Katolickiej Diecezji Sosnowieckiej. Aktywność Chrześcijańska” 1996, red. G. Noszczyk, t. 2, S. 45.

<sup>29</sup> Zit. nach: J. S i e g, *Rewizja życia metodą apostolską Akcji Katolickiej...*, S. 47.

<sup>30</sup> J. O r z e s z y n a, *Aktywność chrześcijańska w świecie jako zobowiązanie moralne*, „Zeszyty Pastoralne Instytutu Akcji Katolickiej Diecezji Sosnowieckiej. Aktywność Chrześcijańska” 1996, red. G. Noszczyk, t. 2, S. 53.

## Indirekte Strukturen und die Beteiligung an der Selbstverwaltung

Neben der Erziehungsarbeit innerhalb der Familie ist den Laien besonders die Festigung der indirekten Strukturen aufgetragen, das heißt aller Strukturen, die zwischen der Person und der Familie und der staatlichen Gemeinschaft bestehen<sup>31</sup>. Charakteristisch für den westlichen Sozialstaat ist allerdings die quasi sozialistische Tendenz zu maximaler Reglementierung des sozialen Lebens. Aufgrund einzelner Missbräuche greift der Staat in die Parität von Vertragspartnern ein und schafft damit ein unangemessenes Übergewicht der einen Seite. Dabei lässt sich zum Beispiel in Deutschland an den Mieterschutz denken, der zu einem Rückgang der Investitionen in den Wohnungsbau geführt hat. Das berechtigte Anliegen des Mutterschaftsschutzes veranlasste den Staat auf Kosten der Arbeitgeber in die Parität der Vertragspartner einzugreifen. Ähnliches lässt sich auch über die Wirkung des Kündigungsschutzes oder die Eingriffe in das Elternrecht auf Erziehung sagen. So ist es deutschen Eltern nicht erlaubt, ihr Kind zu züchtigen. (Es geht dabei nicht um Misshandlung.) Wenn aber das Kind kriminell geworden ist, erwartet man von den Eltern die Haftung für angerichteten Schaden.

Eine solche Tendenz jegliche nichtstaatliche Autorität als vermeintlich zu starke Vertragspartei zu schwächen, lässt erahnen, dass der Staat auch ehrenamtliche Tätigkeiten nicht genügend zu schätzen weiß<sup>32</sup>. So unterstützt der Sozialstaat in der Regel höchstens in einem sehr beschränkten Umfang solche Tätigkeiten finanziell. Zur Verbesserung dieser Lage muss eine entsprechende Gesetzgebung die Unterstützung und Finanzierung der indirekten Strukturen ermöglichen. Wichtiger aber als die Gesetzgebung, scheint die Förderung einer sozialen Einstellung und die Sensibilisierung des Menschen für barmherzige Liebe zu sein. So ist zu erwarten, dass entsprechend geformte Laien die Gesetzgebung beeinflussen können. Diese Voraussetzung könnte sich einerseits aus der Beteiligung der Geistlichkeit an der Sensibilisierung der Gewissen, und andererseits durch konkrete legislative Tätigkeit der Laien, die in Gemeinde-, Landes- oder Bundesverwaltung arbeiten, ergeben. Es ist klar, dass der Sozialstaat ohne entsprechende politische Kultur und Sozialkonsens nicht existieren kann: „Die Krise des Wohlstandstaates kann auf diese Weise überwunden werden, dass die Bürger und ihre Vertreter eine reife ethische und kulturelle Subjektivität erlangen, die durch überlegte und professionelle Kompetenz bereichert wird“<sup>33</sup>. Das bedeutet, dass das Überleben des Sozialstaates nur aus der sogenannten Dreidimension kommen kann, das heißt aus den indirekten Strukturen<sup>34</sup>. Das Problem liegt jedoch darin, dass der Sozialstaat zu seinem Überleben, auf die Unterstützung außerstaatlicher Strukturen angewiesen ist. Sonst muss er durch unsachgemäße Verteilung des Volkseinkommens zwangsläufig

<sup>31</sup> *Słownik katolickiej nauki społecznej*, red. W. Piwowarski, Warszawa 1993, S. 174.

<sup>32</sup> G. Campanini, *Państwo socjalne a światy witalne*, „Społeczeństwo” 1996, 6, nr 2, S. 326.

<sup>33</sup> M. Toso, *Welfare Society. L'apporto dei pontefici da Leone XIII. a Giovanni Paolo II.*, Roma 1995, S. 485.

<sup>34</sup> Zit. nach: I. Colozzi, *Polityka społeczna po kryzysie państwa dobrobytu...*, S. 116.

fig geschwächt werden<sup>35</sup>. Wenn verschiedene Organisationen, die zwischen Person und Staat funktionieren, vom Staat kaum Hilfe bekommen, verursacht das ihre Schwächung oder gar ihre Elimination aus dem öffentlichen Leben.

Die Aufgabe, die sich aktuell dem Sozialstaat stellt, besteht vor allem in der Einbindung einer Vielfalt der Subjekte der Sozialpolitik. In erster Linie muss die soziale Hilfe dezentralisiert werden. Das Hauptziel einer derartigen Dezentralisierung muss in einer Übertragung solcher Kompetenzen an die Ortsverwaltung bestehen, damit die Bürger einen größeren Einfluss auf die Entscheidungen über soziale Hilfe an Bedürftige erhalten. Zu wünschen wäre auch die Verfügung über entsprechende Funds. Es scheint überdies notwendig, in den westlichen Sozialstaaten ein Redistributionsmodell der Steuern einzuführen, durch das die Möglichkeit besteht, die genannten Postulate zu verwirklichen.

Vor dem Hintergrund der besprochenen Probleme gewinnt das von der katholischen Soziallehre geforderte Subsidiaritätsprinzip an Bedeutung. Nach diesem Prinzip kann weder der Staat, noch eine andere Gemeinschaft die Tätigkeit oder Verantwortung von Personen oder niederer Gemeinschaften auf ihrer Ebene ersetzen, auf der sie aus eigener Kraft wirken können<sup>36</sup>. „Die Anwendung des Prinzips (...) erlaubt den Gebrauch aller Mittel zur Verbreitung der Werte, die die Umgebung bereichern (...), in der die zukünftigen Bürger gestaltet werden“<sup>37</sup>. Das bedeutet aber nicht, dass der Staat kaum eine Rolle auf der sozialen Ebene spielen sollte. Er sollte aber die Ausrichtung seiner Tätigkeit ändern, indem er verzichtet, über alle verfügen und sorgen zu sollen. So sollte die Mehrheit der sozialen Hilfestellungen seiner Kompetenz entzogen sein<sup>38</sup>. Die Aufgabe des Staates sollte sich darauf beschränken, für Formen des ehrenamtlichen sozialen Engagements den rechtlichen Rahmen zu erarbeiten. Man kann dabei zum Beispiel an lokale, nachbarliche und regionale Selbstverwaltungsgemeinschaften und Sozialdienste der Betriebe denken<sup>39</sup>.

Ein Beispiel für eine indirekte Struktur ist die Nachbarschaftshilfe, die unter dem charakteristischen Einfluss des Sozialstaates ihre hervorragende Bedeutung verloren hat<sup>40</sup>. Eine Wiederbelebung der Nachbarschaftshilfe bedeutet aber keineswegs ein Abnehmen in der Qualität der sozialen Hilfe. Ganz im Gegenteil existiert heute das Bedürfnis danach umso mehr, als solche Hilfe keines oder nur eines geringen finanziellen Aufwands bedarf und ihre Effektivität verhältnismäßig groß erscheint.

<sup>35</sup> Zit. nach: G. N o s z c z y k, *Kryzys zachodniego modelu państwa opiekuńczego jako wyzwanie do katolickiej myśli i akcji społecznej...*, S. 159.

<sup>36</sup> Kongregacja Nauki Wiary, *Instrukcja o chrześcijańskiej wolności i wyzwoleniu*, Rzym 1986, nr 73.

<sup>37</sup> J a n P a w e ł II, *Cywilizacja miłości rodzi się w rodzinie. 9.II.2000. Przemówienie do przedstawicieli Fundacji Centesimus annus – Pro Prontifice, „L'Osservatore Romano”* (wydanie polskie) 2002, 5, nr 4, S. 10–11.

<sup>38</sup> Zit. nach: I. C o l o z z i, *Polityka społeczna po kryzysie państwa dobrobytu...*, S. 116.

<sup>39</sup> Zit. nach: T. B o r u t k a, *Zadania społeczne laikatu...*, S. 187.

<sup>40</sup> J. M a j k a, *Filozofia społeczna*, Warszawa 1982, S. 358.

Während der Krise des westlichen Sozialstaates bleibt die Hilfe nicht ohne Bedeutung, die sich die Mitglieder der Arbeitsbetriebe gegenseitig leisten. Schließlich handelt es sich bei den Betrieben doch nicht nur um einen Arbeitsplatz, sondern es geht doch um einen wesentlichen Lebensraum für die Mitarbeiter<sup>41</sup>. Der Mensch verbringt die meiste Zeit außerhalb seines Zuhauses auf dem Arbeitsplatz. Er hat dort das Recht, Hilfe in Notsituationen zu erhalten. Solche Hilfe scheint vor allem von der Seite der Gewerkschaften und anderer Organisationen möglich zu sein.

Die nächste Art von Gemeinschaften bilden regionale politische Gemeinschaften, die Träger der Selbstverwaltung sind. Nach Papst Johannes Paul II. ist sie die richtige und verbreitete Art der Realisation des Pluralismusprinzips und der Dezentralisation der Behörde. Durch die Selbstverwaltung zeigt sich ihre Autonomie für die Umgebung<sup>42</sup>. Der Papst unterscheidet drei Eigenschaften der Selbstverwaltung: sie vereinigt alle Einwohner des Gebiets, wodurch ihr ein öffentlicher und allgemeiner Charakter verliehen wird; ihr Ziel ist das Gemeinwohl der Menschen, die dieses Gebiet bewohnt; sie besitzt die Macht, Gehorsam zu fordern<sup>43</sup>. Die Hauptaufgabe, die während der Krise des Sozialstaates von lokalen politischen Gemeinschaften übernommen werden muss, besteht darin, die Nöte zu erkennen und schnell darauf zu reagieren. Damit die lokale politische Gemeinschaft zur authentischen Einheit der Verwaltung wird, die aufgrund sozialer Kontrolle funktioniert, ist es notwendig, der Selbstverwaltung einen bestimmten Teil des Bruttosozialprodukts zur Verfügung zu stellen. Ein anderer Weg bestünde darin, die Steuerredistribution zu ändern, so dass der Weg der Gelder zu den sozialen Brennpunkten kürzer würde. Es entspräche dem Prinzip der Selbstverwaltung besser, wenn sie je nach Bedürfnissen des Einzelnen oder der sozialen Gruppe über diese Gelder verfügen könnte. Die durch die lokale Selbstverwaltung geführte Finanzpolitik, die direkt von den Steuerzahlern kontrolliert würde, könnte darüber hinaus eine bedeutende erzieherische Funktion erfüllen.

Der Steuerzahler zahlt seinen Beitrag lieber, wenn er genau weiß, zu welchem Zweck sein Geld ausgegeben wird. Die Überweisung des größten Teils der Steuer in die Verfügung der lokalen Verwaltung ist eine der vielen Möglichkeiten, die zur Lösung der Probleme beitragen können. Wichtiger aber als alle Verwaltungsmaßnahmen und alle Gesetzgebung scheint die ständige Sensibilisierung des Menschen für die Bedürfnisse der anderen zu sein. Das impliziert die Notwendigkeit der ständigen seelsorglichen und intellektuellen Formung der Laien. Sie sollen in den Stand versetzt werden, die sie umgebende Realität zu bewerten und für das Gemeinwohl gemäß dem Geist des Evangeliums sich einzusetzen.

---

<sup>41</sup> Jan Paweł II., *W rodzinie człowiek wzrasta, przez rodzinę wchodzi do społeczeństwa*, „L'Osservatore Romano” (wydanie polskie) 1982, 3, nr 2, S. 5.

<sup>42</sup> Ebd. *Harmonijne współżycie – narzędziem postępu obywatelskiego. Do rady Regionu Lacjum*, [in:] Ebd. *Nauczanie społeczne 1*. 1979, t. 2, Poznań–Warszawa 1990, S. 40.

<sup>43</sup> Ebd. *To imię nadała wam Matka Boża. Do Rady Miejskiej Częstochowy*, „L'Osservatore Romano” (wydanie polskie) 1991, 12, nr 8, S. 33.

## Die Gesundung der Welt durch Unterweisung der Laien

Wenn man in der Krise des Sozialstaates über das Einsatzgebiet der Laien spricht, kommt einem sofort der Begriff der Evangelisierung in den Sinn. Evangelisierung ist ein Schlüsselwort, das das Wesentliche der Sendung der Kirche in der heutigen Welt zum Ausdruck bringt. Papst Johannes Paul II. lehrt: „Die Sendung der Kirche kristallisiert und entfaltet sich in der Evangelisierung, deren Geschichte mit der Gnade und dem Gebot Jesu Christi beginnt“<sup>44</sup>. Der Rückzug des Sozialstaates wird als besonders ernste soziale Bedrohung empfunden. Die Antwort der Kirche auf eine solche gesellschaftliche Krise kann nur in der ständig sich erneuernden Evangelisierung liegen. Einerseits wird Jesus Christus denen verkündigt, die ihn noch nicht kennen<sup>45</sup>; andererseits werden alle Bereiche des Lebens wie das Wirtschafts- und Sozialleben mit der Botschaft des Evangeliums durchdrungen, damit die Welt geheilt wird. In der Tat stellt die Gegenwart für die Kirche eine Herausforderung dar, eine neue Evangelisierung zu beginnen. Besonders die westlichen Länder mit einer konsumistischen Grundhaltung bedürfen ihrer. Im apostolischen Schreiben *Christifideles laici* lesen wir: „Ganze Länder und Völker, in denen früher die Religion und das christliche Leben blühten und der Gemeinschaft des Glaubens den Anfang gaben, werden heute auf eine schwere Probe gestellt. Manchmal unterliegen sie in dem Prozess der radikalen Veränderungen infolge der sich verbreitenden Gleichgültigkeit und des Atheismus. Es geht vor allem um die Länder und Völker, in denen materieller Wohlstand und Konsum, wenn auch mit großer Armut vermischt, dem Prinzip folgen: ‘so zu leben, als ob es Gott nicht gäbe’“<sup>46</sup>. Johannes Paul II. fordert die Kirche zu neuer apostolischer Anstrengung auf. Er entwickelt vor ihr eine lichtvolle Vision von einer neuen Evangelisierung. Er charakterisiert sie als „Verkündigung des immer neuen und immer Neues vermittelnden Evangeliums. Eine solche Evangelisierung muss neu sein, (...) neu in ihren Methoden (...)“<sup>47</sup>. Verschiedenen Wertkrisen, die nicht mehr nur das Individuum, sondern ganze Gesellschaften betreffen, kann man die heilende Dimension der an Jesus Christus Glaubenden gegenüberstellen. So kann man die Menschen zu einer tätigen Liebe hinführen. Schließlich wird ihnen dadurch eine umfassende individuelle und soziale Entwicklung ermöglicht. Eine solche Synthese des Evangeliums mit dem täglichen Leben – wie Johannes Paul II. lehrt – wird zum überzeugendsten Zeugnis, das von Laien gegeben werden kann. Nicht die Angst, sondern die Suche nach Christus und die Begegnung mit Ihm werden so über das Lebensgefühl und den Fortschritt der Menschen entscheiden. Ein solches Lebensgefühl und ein solcher menschlicher Fortschritt wird der menschlichen Würde entsprechen<sup>48</sup>. Um zu

<sup>44</sup> ChL 33.

<sup>45</sup> K. Pawlina, *Ewangelizacja zadaniem Kościoła*, „Słowo” – Dziennik Katolicki. Magazyn 1994, 2, nr 10, S. 4.

<sup>46</sup> ChL 34.

<sup>47</sup> Johannes Paul II., *Enzyklika „Veritatis splendor”*, Nr. 106.

<sup>48</sup> Ebd. *Posynodalna adhortacja apostolska o formacji kapłanów we współczesnym świecie*

derartigen Lebensstandards zu kommen, ist eine beständige Unterweisung der Laien notwendig. Man kann sie als fortschreitende persönliche Reifung verstehen, indem man der Person Christi immer ähnlicher wird. Notwendig ist also eine ganzheitliche Unterweisung, die den Laien die nötigen Informationen und Hinweise liefert, damit sie zu einer solchen Reife gelangen und die der Kirche anvertrauten Aufgaben erfüllen können. Es geht hier sowohl um seelische und seelsorgliche wie auch um intellektuelle Unterweisung.

Der bedeutendste Anteil der Unterweisung von Laien muss in der Seelenführung gesehen werden. Dabei muss es vor allem um eine solide Gewissensbildung gehen, die zur Verleiblichung des Geistlichen führt. Das muss sich in der Familie, in der Arbeit, in den Sozialverhältnissen, der Politik und der Kultur erweisen<sup>49</sup>. Auf diese Einheit macht schon das Zweite Vatikanische Konzil aufmerksam. So forderten die Konzilsväter die Christen auf: „(...) nach treuer Erfüllung ihrer irdischen Pflichten zu streben und dies im Geist des Evangeliums. Die Wahrheit verfehlen die, die im Bewusstsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, sondern nur die künftige zu suchen, darum meinen, sie könnten ihre irdischen Pflichten vernachlässigen, und so verkennen, dass sie, nach Maßgabe der jedem zuteil gewordenen Berufung, gerade durch den Glauben selbst um so mehr zu deren Erfüllung verpflichtet sind. (...) Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verirrungen unserer Zeit. (...) Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja gegen Gott selbst...“<sup>50</sup>. Der geistlich gut geformte Laie geht nicht gleichgültig an seinem hilfsbedürftigen Nächsten vorbei. Es scheint deshalb die Verbreitung der Institution eines ständigen geistlichen Führers und die aktive Teilnahme von Laien an der Liturgie und am Leben der Kirche unentbehrlich zu sein.

Eine wichtige Rolle spielt auch die seelsorgliche Formung, die in ihrem Bereich eine beträchtliche Zahl von Gläubigen umfasst. Diese Formung soll in den Pfarreien, den seelsorglichen Pfarreigruppen, Organisationen und Gemeinschaften auf eine andere Art als in Diözesaninstitutionen wie theologischen Instituten, Pastoralinstituten oder auch hauptsächlich in den Katholischen Hochschulen geschehen.

Neben der seelischen und seelsorglichen Formung ist auch eine intellektuelle Formung von Nöten. Entsprechend dem Apostolischen Schreiben *Catechesi tradendae* kann als die beste intellektuelle Formung die Katechese für Erwachsene angesehen werden, wie sie schon gegenüber Kindern und Jugendlichen praktiziert wird. Sie wendet sich an solche Personen, die wichtigste Aufgaben übernommen haben und fähig sind, gemäß dem Evangelium zu leben. Der Glaube der Erwachsenen soll ständig durch Katechese vertieft, gefestigt und erneuert werden. So kann er ihre Arbeit in der Welt, für die sie Verantwortung tragen, durchdringen<sup>51</sup>.

---

„*Pastores dabo vobis*“, „L'Osservatore Romano“ (wydanie polskie) 1992, 13, nr 3/4, S. 4–63, Nr. 73.

<sup>49</sup> ChL 59.

<sup>50</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, *Die Konstitution „Gaudium et spes*“, Nr. 43.

<sup>51</sup> CT 43.

Eine wichtige Aufgabe der Laien, die sozial oder politisch engagiert sind, besteht darin, sich mit der katholischen Gesellschaftslehre zu befassen<sup>52</sup>. Bei der Mitwirkung an der Gesetzgebung wird sich das als sehr hilfreich erweisen. Die Gesellschaftslehre der Kirche ist eines der „nützlichsten Werkzeuge, die der Heilige Geist der Kirche gab. Mit ihrer Hilfe kann sie auf rechte Art und Weise in der Welt sein und ihr dienen. Die Christen bewahren die tiefe Identität und Kohäsion der Soziallehre mit dem Evangelium. Sie sollen diese auf das Leben anwenden, indem sie die Verschiedenheit der sozialen Gruppen und deren historische Entwicklung beachten“<sup>53</sup>. Die Laien, die von der Berechtigung der katholischen Gesellschaftslehre überzeugt sind und sie ins Leben umsetzen, nehmen wesentlich an der evangelischen Sendung der Kirche teil und leisten zugleich einen Beitrag zur Heilung der Welt. Die Laien, die aufgrund entsprechender Formung ihre Berufung akzeptieren, Zeuge Christi in der Welt zu sein, und für das Apostolat als auch für aktive Tätigkeit zur Heilung der Welt vorbereitet sind, haben die Aufgabe: „In all den einzelnen irdischen Aufgaben und Arbeiten unter den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammen gewoben ist (...), alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, dass sie immer Christus entsprechen...“<sup>54</sup>. Das Besondere an der Berufung der Laien besteht darin, dass man das Göttliche sucht, indem man sich mit den Obliegenheiten der Laien befasst und sie gemäß dem christlichen Leben ordnet.

Während der Krise des Sozialstaates steht die Gesellschaftslehre der Kirche vor ihrer besonderen Herausforderung. Die Kirche erwartet von ihr einen Beitrag zur Evangelisation der Welt. Die künftige Form der Welt wird von ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Strukturen abhängen, deren Ausgestaltung in die Kompetenz der Laien fällt. Die Krise des westlichen Sozialstaats, die sich vor allem als Krise der Werte manifestiert, kann nicht einfach durch eine Revolution der ökonomischen Theorien überwunden werden. Vielmehr bedarf es der Offenheit der Menschen für gute Seelenführung, seelsorgliche Begleitung, kirchliche Glaubensunterweisung und soziale Formung. „Die heutigen Zeiten brauchen die Laien, die in der Sozialrealität und am Arbeitsplatz die Ängste und Hoffnungen der Menschen von heute sehen können, Laien, die in ihrem Leben das Zeugnis vom Gottesreich geben, auch dann, wenn dies eine Handlung gegen die Logik dieser Welt fordert“<sup>55</sup>. Dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben eine neue auf Gerechtigkeit und Liebe orientierte Richtung zu geben, kann sich als wirksame Arznei gegen die Krise erweisen, von der die westlichen Demokratien betroffen sind. Dem Motiv für die Übernahme von sozialer Verantwortung durch Laien

<sup>52</sup> Zit. nach T. B o r u t k a, *Zadania społeczne laikatu...*, S. 313.

<sup>53</sup> Jan P a w e ł II., *Nauka społeczna Kościoła w służbie ewangelizacji*, „L' Osservatore Romano” (wydanie polskie) 1993, 14, nr 3, S. 31.

<sup>54</sup> Z w e i t e s V a t i k a n i s c h e s K o n z i l, Die Konstitution „Lumen gentium“, Nr. 31.

<sup>55</sup> Jan P a w e ł II., *Wierni wartościom demokracji i moralności. 27 IV 2002. Do uczestników konferencji ACLI*, „L' Osservatore Romano” (wydanie polskie) 2002, 7/8, nr 5, S. 18.

liegt immer die transzendente und eschatologische Dimension der menschlichen Existenz zugrunde.

## **ZADANIA KATOLIKÓW ŚWIECKICH WOBEC KRYZYSU ZACHODNIEGO MODELU PAŃSTWA OPIEKUŃCZEGO**

### **S t r e s z c z e n i e**

Okres przełomu wieków naznaczony został tryumfem myśli ekonomicznej zachodnich demokracji, zapewniającej bezprecedensową poprawę warunków życia ludzi. Historia pełna bywa jednak paradoksów. Otóż w krajach zachodnich zrodziły się ideologie niemal socjalistyczne, które nie doprowadziły co prawda do obalenia kapitalizmu, ale wymogły znaczną modyfikację systemu. Główna zmiana polegała na wzroście wydatków publicznych i wiązała się z tworzeniem tak zwanego państwa opiekuńczego, zwanego również państwem dobrobytu. Autor niniejszej publikacji – mając na względzie skutki kryzysu państwa opiekuńczego – zwraca uwagę na rolę laikatu w rozwiązywaniu współczesnych problemów społecznych. Opisuując zadania rodziny chrześcijańskiej, wskazuje na parafię, jako podstawową wspólnotę pomocy wzajemnej w Kościele. Konsekwencją społecznego zaangażowania katolików świeckich powinna być również działalność samorządowa i zaangażowanie w tak zwane struktury pośrednie. Ostatnia część publikacji poświęcona jest obowiązkowi stałej formacji laikatu, dzięki której Kościół realizuje misję ewangelizacyjną w świecie współczesnym.